

wieder eine Gleichsetzung mit Wien erwogen. Überlegungen in dieser Richtung verstärkten sich, als vor einigen Jahrzehnten unter der Kirche St. Jakob in Heiligenstadt in Wien ein leeres, angeblich frühchristliches Grab aufgedeckt wurde. An diese Überlegungen knüpft die Verfasserin an und kommt zu einer völlig neuen Topographie: Aelium Cetium sei mit Mautern gleichzusetzen, Favianis hingegen sei in der Innenstadt Wiens, im 1. Bezirk zu suchen; es sei ein Miliarierkastell gewesen, bei dem Severin sein Kloster errichtet habe. Das Legionslager Vindobona hingegen sei am rechten Wienufer gelegen, im heutigen 3. Wiener Bezirk, wo man bisher die römische Zivilstadt suchte, bereits auf pannonischem Boden. Hier, im östlichen Noricum und im westlichen Pannonien, liege auch der eigentliche Kern Österreichs, das mit einem Ostreich bzw. einer Ostmark nichts zu tun habe, sondern nach der Donau (Hister) ursprünglich das „Histerreich“ gewesen sei. Nun gut, man kann in der Wissenschaft über alles diskutieren, aber der Beweisführung der Verfasserin steht man doch etwas verwundert gegenüber. Man registriert zunächst etwas verblüfft, daß etwa die Urkunden Heinrichs III. oder „Konrad des Saliers“ (S. 153 Anm. 45) nach einer Edition Joseph von Hormayrs aus dem Jahre 1823, die Werke Ottos von Freising sogar nach einem Basler Druck des Jahres 1559 zitiert werden, aber freilich sollte der Monumentist wohl auf solche Beckmesserei verzichten, wenn nur der Text stimmt. Hier allerdings wird es problematisch, und zwar gerade an den für die Beweisführung der Verfasserin wichtigen Stellen. So will sie (S. 41f.) nachweisen, daß bereits der Babenberger „Otto von Österreich“ (S. 41) die Identifizierung von Favianis und Wien vornimmt: *in vicinum oppidum Viennis, quod olim a Romanis inhabitatum Favianis dicebatur* ..., so nach dem Basler Druck von 1559. Kontrolliert man nach der MGH-Edition (*Gesta Friderici I* 33 S. 53), so erfährt man, daß die Hss. hier *Hyenis* überliefern, und daß *Viennis* eine Konjekture von Cuspinian ist! Ähnlich geht es bei der Umdeutung des Namens Österreich: „Für das an die Ufer der Ister angrenzende Land hielt der Biograph Karl d. Großen, Einhard, den damals im Lande angetroffenen Namen ‚Üstriche‘ fest“ (S. 148). Hier wird zwar die MGH-Edition zitiert (*Vita Karoli Magni* c. 11), allerdings mit einer falschen Seitenzahl (25 statt richtig 14), mit einer falschen Lesung (*Üstriche* statt richtig *Ůstriche*) und unter Verschweigung der Tatsache, daß es sich dabei gar nicht um den Text Einhards handelt, sondern um eine Glosse in einer Hs.: zu *Hunis* wird zugefügt *quorum terra nunc dicitur Ůstriche*! Aber Österreich darf natürlich nichts mit der bayerischen Ostmark zu tun haben, und der „verhängnisvolle Irrtum Ostarrichi mit Austria ... gleichzusetzen, dürfte seinen Ursprung in der Unwissenheit der aus dem nördlichen Deutschland stammenden Babenberger über die historischen Gegebenheiten im mittleren Donauraum haben“ (S. 148, Wo bleibt denn hier „Otto von Österreich“?). Vielmehr habe man unter Ostmark „seit dem 10. Jh. nur die den Wenden abgenommene Lausitz an der mittleren Elbe“ verstanden (S. 149, Anm. 16) — der Beleg für diese Behauptung: Ploetz, *Auszug aus der Deutschen Geschichte*, Berlin 1902, p. 180! Dieses Beweisenwollen um jeden Preis hat der sicher erwägenswerten Theorie jedenfalls keinen guten Dienst erwiesen, so daß man das Problem der Lokalisierung von Favianis wohl noch einmal unvoreingenommen untersuchen müssen.

K. R.

Michael Müller, Die bayerische „Stammesgeschichte“ in der Geschichtsschreibung des Mittelalters. Eine Untersuchung zur mittelalterlichen Frühgeschichtsforschung in Bayern, *Zs. f. bayer. LG* 40 (1977) S. 341—371, untersucht die Darstellung der Herkunft und frühen Geschichte der Bayern in historiographischen und hagiographischen Werken vom Annolied bis zu Aventin und